

Karl Scheer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gegensätzlichkeit künstlerische Spannungen ergaben, war fast selbstverständlich. Und die beiden Freunde wußten sie auch mit gut baslerisch scharfer Zunge nicht zu verheimlichen. Gleichzeitig gaben sie im Oktober/November des letzten Jahres in Basel noch einmal einen Überblick über ihre Lebensarbeit – Lüscher in der großen Jubiläumsausstellung in der Kunsthalle – Barth im kleineren Rahmen der Galerie Beyeler. Die Vernissage der Jubiläumsausstellung ihres gemeinsamen Freundes Karl Dick sah die beiden wieder, wie in alten Zeiten, Seite an Seite sitzen. Der Tod hat nun noch einmal statt des Trennenden das Gemeinsame betont. Innert Wochenfrist betrauert Basel zum zweitenmal den Verlust eines seiner bedeutenden Maler der älteren Generation. *m. n.*

Traugott Senn †

Mit Traugott Senn (9. September 1877 bis 21. April 1955), der diesen Frühling an seiner Schaffensstätte Ins einem Altersleiden erlegen ist, geht ein Maler aus dem heute sehr spärlich gewordenen bernischen Freundeskreis um Ferdinand Hodler und Max Buri dahin, ein Repräsentant der «älteren Berner Schule» (zu der auch Cardinaux, Brack, Boß und Tièche gehören), wie sie in den ersten Zeiten des Bestehens der bernischen Kunsthalle führend war und zur Festigung und Entwicklung einer ausgesprochen bernischen Kunst Pionierdienste leistete. Senn war ein Meister des kleinen und mittleren Formates und Maler des Seelands par excellence. Das Ankerdorf Ins, in dem er weit über drei Jahrzehnte wohnte, hat nicht zuletzt durch sein Wirken künstlerische Traditionen weiterpflegen können.

Seine Lehrzeit hat Traugott Senn in Bern als Dekorationsmaler absolviert; Wanderjahre in Deutschland und ein Studium in Paris bei Luc-Olivier Merson haben seiner Malerei die Grundlage gegeben. Die Verbindung mit dem Westen und der romanischen Art wurde weiter genährt durch Reisen in die Provence, die Senn bis in seine letzten Jahre unternommen hat. – Das Seeland mit seinen besonderen atmosphärischen Schwebungen und dem Reiz klarer, ruhiger Horizonte wurde zum eigensten Stoffgebiet des Malers und lag seinem Naturell ausgezeichnet. Auch als Blumen- und Früchtemaler besaß Senn alle Qualitäten einer fein nuancierten, ausgewogenen Kunst nachimpressionistischer Tradition. Der

Berner Kunstfreund erinnert sich an künstlerisch fruchtbare Jahre im Leben Traugott Senns, während deren er mit Walter Clénin, Fernand Giauque und prominenten Plastikern im Fraubrunnenhaus in Twann Herbstausstellungen durchführte, die ein eigentliches seeländisches Kunstleben wachriefen und auch die Dichtung, die Musik und originelle Marionettenspiele mit in den Rahmen der Veranstaltungen einbezogen. *W. A.*

Arch. BSA Karl Scheer †

Am 23. April verschied Architekt BSA Karl Scheer-Trüeb, Zürich. Mit ihm scheidet eines der ältesten Mitglieder aus dem BSA; Karl Scheer gehörte ihm seit 1925 an. Ein Nachruf wird folgen.

Bücher

Georg Schmidt:

Kleine Geschichte der Modernen Malerei von Daumier bis Chagall

Zehn Radio-Vorträge. 112 Seiten und zehn mehrfarbige Kunstdrucktafeln. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel 1955. Fr. 6.75

In zehnmal einer Viertelstunde gibt Georg Schmidt, Direktor des Basler Kunstmuseums, eine Einführung in die moderne Malerei, wie sie einfacher, klarer und überzeugender nicht gedacht werden kann. Das Büchlein ist die genaue Niederschrift der zehn Radiovorträge im Studio Basel, die eine so große, sich steigernde Zustimmung gefunden haben. Von zehn Bildern des Basler Kunstmuseums ausgehend, die die Hörer sich rechtzeitig in Farbpostkarten beschaffen konnten, entwickelte Georg Schmidt den geschichtlichen Ablauf der modernen Malerei von Honoré Daumier bis Marc Chagall über Sisley, van Gogh, Gauguin, Matisse, Kandinsky, Cézanne, Braque, Klee. Die Hörer, sonst nur Aufnehmende, wurden plötzlich zu Mitarbeitern, indem sie die Farbpostkarten ständig in Vergleich bringen, die Ausführungen Schmidts ständig nachkontrollieren mußten, um nach den Vorträgen die Ausführungen an den Bildern zu verarbeiten und Fragen zu stellen. Endlich war es einmal gelungen, den Radiohörer in Form von Demonstrationen am Objekt aus der passiven in die aktive Haltung herüberzulocken. Daß dieses gewagte Unternehmen ein

Erfolg wurde, ist in erster Linie der meisterhaften Pädagogik Schmidts zu danken, die eben nicht nur belehrt, sondern die die Tätigkeit anspricht und so den Geist des Hörers als einen Mitbeteiligten am Auftrag unmittelbar belebt.

Wir sind dem Verlag dankbar, daß diese zehn Vorträge nicht in die Buchform umgearbeitet wurden, sondern genau so persönlich ansprechend dastehen, wie sie gehalten worden sind. Obwohl Schmidt davon ausgeht, daß es keiner «besonderen Gehirnakrobatik» bedarf, um moderne Malerei zu erklären und zu verstehen, sondern nur einer einfachen und für jedermann verständlichen Sprache, muß der Leser doch sehr bei der Sache sein, denn es werden ihm Entwicklungsvorgänge aufgezeigt und begründet, die eine anhaltende Konzentration fordern. Diese Vorgänge versteht Schmidt auf Grund einer äußerst präzisen und einfachen Definition der Begriffe vorzuführen, die von vornherein jedes Mißverständnis ausschließen.

Man weiß von Anfang an, was unter «naturalistischer Malerei» zu verstehen ist, welches ihre «Elemente» sind und wie sich die einzelnen Phasen der Weiterentwicklung zu den «Elementen» (Raumdarstellung, Körperdarstellung, Stofflichkeitsdarstellung, zeichnerisches Detail, Gegenstandsfarbe, Richtigkeit der anatomischen Proportionen) verhalten, was sie akzeptieren, was sie auflösen, um neue bildnerische Ausdrucksmöglichkeiten an die Stelle zu setzen. Es ist ein Genuß, die Notwendigkeit dieser Entwicklung an Hand der Vorträge zu kontrollieren, obwohl Schmidt keinen Zweifel läßt, daß die bewußte Absicht im künstlerischen Schaffensprozeß der geringste Teil ist, obwohl er selbst immer bei der Anschauung bleibt. «Den Zugang wollen wir auf dem Königsweg aller bildenden Kunst: auf dem Weg des Sichtbaren, der Bild gewordenen optischen Sprache suchen, auf dem Weg der einfachen Beschreibung dessen, was der Maler mit Pinsel und Farbe schließlich selber getan und gesagt hat. Auf diesem Wege wird alles sehr viel einfacher und selbstverständlicher, zugleich aber auch überraschender und wunderbarer.»

Ein hervorragendes Beispiel für Einfachheit und Klarheit ist der 8. Vortrag über Georges Braques Bild «Der Tisch des Musikers». Ich kenne keine überzeugendere Einführung in den Kubismus als diese zehn Seiten, aus denen am Ende die entscheidende Erkenntnis gezogen wird: «Wie der Im-